

Artenschutzinfo Nr. 9

Der Feldhamster in Hessen



Inhalt

| | |
|---|----|
| Was macht den Hamster zum Feldhamster? | 2 |
| Der Feldhamster ein Leben im Untergrund | 3 |
| Wohnen im Souterrain: ein Zimmer, Küche, Bad | 4 |
| Gegessen wird, was auf den Acker kommt | 5 |
| Verbreitung in Hessen | 6 |
| Der Bau verrät den Besitzer - Nachweismöglichkeiten | 8 |
| Einer macht sich vom Acker vom Schädling zum Sorgenkind | 9 |
| Warum verliert eine Charakterart Hessens ihren Lebensraum? ... | 11 |
| Was ist zu tun? Schutzmaßnahmen | 13 |
| Was tut das Land Hessen? Landwirtschaft und Artenschutz Hand in Hand | 14 |
| Kontakt | 18 |



Was macht den Hamster zum Feldhamster ?

Unser heimischer Feldhamster gehört zu den Nagetieren. Charakteristisch für Nagetiere sind ihre langen, gebogenen Schneidezähne, die ein Leben lang nachwachsen.

Besser vertraut als der Feldhamster sind vielen von uns inzwischen die domestizierten Hamster, vor allem der Goldhamster. Der Goldhamster stammt jedoch aus dem Nahen und Mittleren Osten und unterscheidet sich auch äußerlich deutlich von den kräftigeren und wehrhafteren Feldhamstern. So kann ein ausgewachsener Feldhamster durchaus 30 cm lang werden und ein gutes Pfund Körpergewicht auf die Waage bringen.

Unverwechselbar ist unser Feldhamster durch seinen schwarzen Bauch. Aber auch die hübsche bunte Fellfärbung zeigt kein zweiter unter unseren heimischen Nagern.

Erstaunlich ist, dass gerade diese kontrastreiche Färbung den Hamster in einem sommerlichen Kornfeld nahezu unsichtbar macht.



Der Feldhamster (*Cricetus cricetus*)

Der Feldhamster - ein Leben im Untergrund

Ausgerechnet einer der buntesten und hübschesten Bewohner unserer Landschaften ist ein von Grund auf heimliches, scheues und daher versteckt lebendes Tier. Selbst den Umgang mit Artgenossen pflegt er nur, wenn es unbedingt sein muss, nämlich während der Jungenaufzucht oder zur Paarung.

Auch sonst ist der Hamster eher ein lichtscheuer Geselle, der sich in der Dunkelheit seines Baus am wohlsten fühlt. Verlässt er diesen, drückt sich der Hamster gerne an den Boden und bewegt sich, wo immer möglich, nur in Bereichen mit guter Deckung (siehe Bild). Sieht er sich trotz bester Tarnung dann doch einem Feind gegenüber, versucht er sich fix in seine Fallröhre zu retten und ist dann sprichwörtlich vom Erdboden verschluckt.



Ist der Bau jedoch zu weit entfernt, wird der possierliche „Spring-Ins-Feld“ dagegen zum „wilden Watz“. Schnaubend und aggressiv gurgelnd baut er sich dann vor seinem Gegenüber auf und wehrt sich mit allem, was ihm zur Verfügung steht. Er faucht, kratzt und beißt.

Das brachte ihm in früheren Jahren den nicht eben schmeichelhaften Namen „Grimback“ ein. Bei Landwirten erfreute er sich auch deshalb, vor allem aber wegen seines Appetits auf Getreide und Rüben, einer ausgeprägten Unbeliebtheit.

Wohnen im Souterrain: ein Zimmer, Küche, Bad

Feldhamster sind - abgesehen vom Wasserbewohner Biber - die Baumeister unter den Tieren unserer Heimat! Mit ihren oft metertiefen Bauen schaffen sie sich nicht nur selbst eine Fluchtburg, sondern tragen mit ihrer Bautätigkeit wesentlich zur Verbesserung der Böden bei. Das in der Fachsprache als Bioturbation bezeichnete Umlagern von Boden erhielt, als die Individuenzahlen noch entsprechend hoch waren, in Lössgebieten dauerhaft die Fruchtbarkeit des Oberbodens.

Große und mehrfach genutzte Baue, wie sie vor allem für Hamsterweibchen mit Jungtieren typisch sind, können leicht einen Durchmesser von mehreren Metern aufweisen. An der Oberfläche sind dann nicht selten diverse Ausgänge in Form von Fall- oder Schlupfröhren. Vor solchen Bauen kann man gerade wenn es auf den Winter zugeht auch häufig die imposanten „Hamsterburgen“ finden: Erdaushübe, die durchaus das Volumen einer gut beladenen Schubkarre aufweisen können.



Ein gut ausdifferenzierter Bau besteht typischerweise aus einer Vorrats-, Schlaf- und Kotkammer, wenn man so will also „ein Zimmer, Küche, Bad“.

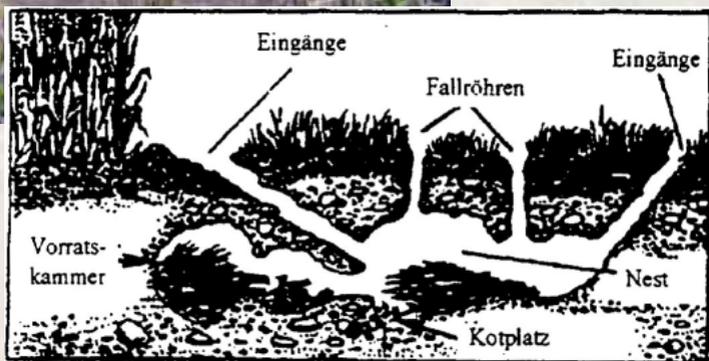


Abb.: Weckert & Kugelschafter (1998)

Gegessen wird, was auf den Acker kommt

Feldhamster gelten im Allgemeinen als Vegetarier. Tatsächlich machen die Feldfrüchte, vor allem Getreide, Rüben, Raps und Mais samt der jungen Halme und Triebe, meist den Hauptteil der Nahrung aus.

Eine vielfach beschriebene enge Bindung der Art an Getreidefelder kommt aber wohl weniger von der Vorliebe für Getreidekörner, sondern liegt in erster Linie an deren guter Lagerfähigkeit im Winter. Getreidekörner halten sich in der winterlichen Vorratskammer, die Kühlschranktemperatur aufweist, besonders lange. Dadurch bieten sie dem Feldhamster eine geeignete Nahrung während der oft halbjährigen Winterschlafphase, die zwischenzeitlich durch Pausen zur Nahrungsaufnahme unterbrochen wird. Oft werden für den Winter zwei bis vier Kilogramm Getreide eingetragen.

Ein im Zuge einer Umsiedlung ausgegrabener Bau zeigte eine kleine Kornkammer auf sowie zwei Apfelreste.



Ein „schlauer“ Hamster hat sich eine Rübe (hier nur noch ein Reststück) direkt vor den Bau gezogen. Zur Nahrungssuche muss er so den sicheren Bau nicht verlassen

Verbreitung in Hessen

Feldhamster besiedeln heute noch drei zusammenhängende Areale in Hessen. Das mit Abstand größte reicht von Wiesbaden im Südwesten bis in den Main-Kinzig-Kreis und nach Norden bis in den südlichen Landkreis Gießen. In einigen Vorkommen dieser durch Lössböden gekennzeichneten Niederungen an Main, Nidder, Nidda und Wetter musste jedoch zuletzt ein zum Teil dramatischer Rückzug der Art aus noch vor wenigen Jahren dicht besiedelten Flächen festgestellt werden.

Weiterhin siedeln Hamster entlang des Rheins im hessischen Ried, von Rüsselsheim im Norden bis Lampertheim im Süden. Dieser ehemals geschlossene Lebensraum ist jedoch längst in kleine Restpopulationen zerfallen. Nur vier Bestände konnten hier zuletzt noch bestätigt werden, und zwar bei Trebur und südlich von Griesheim um Bürstadt.

Schließlich konnten Feldhamster in sehr geringen Dichten im Raum Limburg nachgewiesen werden, wobei derzeit ungewiss erscheint, ob diese Restbestände weiterhin dauerhaft überlebensfähig sind.





Der Rückzug des Feldhamsters aus seinen angestammten Lebensräumen hält somit nahezu unvermindert an. Und auch, wenn zunehmend Schutzmaßnahmen realisiert werden, bleibt die Situation dennoch sehr bedrohlich. Die Bodenerosion innerhalb der Verbreitungsgebiete, verursacht insbesondere durch intensive Bewirtschaftung - Abernten und Umbrechen der Äcker mit großen Maschinen in sehr kurzer Zeit - wird wohl nur mit einer weiteren Steigerung der Schutzbemühungen aufzuhalten sein.



Der Bau verrät den Besitzer - Nachweismöglichkeiten

Wer Feldhamster nachweisen möchte, muss gut zu Fuß sein! Die Art lässt sich meist nur über ihre Baue finden. Und dazu werden in schmalen Streifen die Äcker abgegangen. Wichtig dabei ist, dass die Landwirte vorab informiert werden. Besonders Begehungen im Frühjahr (Wuchsphase des Getreides) sollten nur durchgeführt werden, wenn gewichtige Gründe dies erfordern und wenn die Bewirtschafter ihre Zustimmung erteilt haben.

Auf den Äckern findet man oft jede Menge Kleinsäuger-Baue. Darunter leider auch solche, die Hamster-Bauen täuschend ähnlich sehen. Als besonders talentierter „Hamster-Darsteller“ ist die Wanderratte zu bezeichnen. Es bedarf einiger Erfahrung und der Vermessung vieler Baue, bis man Hamster und Ratte in jedem Einzelfall sicher unterscheiden kann.

Bisweilen können auch Schermäuse oder sogar Wildkaninchen dem Hamsterbau sehr ähnliche Hohlräume anlegen.



Nur in einem Fall darf sich auch der Ungeübte sicher sein, dass er einen Hamsterbau vor sich hat. Dann nämlich, wenn er eine Fallröhre (siehe Bild) findet. Diese reicht senkrecht mindestens 50 cm nach unten und ist bei Jungtieren mindestens 4 cm, bei älteren Tieren oft bis 8 cm breit.

Einer macht sich vom Acker vom Schädling zum Sorgenkind

Kaum vier Jahrzehnte ist es auch in Hessen her, dass sich Kinder und Jugendliche in einigen Gegenden Hessens ihr Taschengeld mit dem Fang von Feldhamstern aufbesserten. Attraktive Prämien wurden gezahlt, um dem „Getreideschädling“ den Garaus zu machen.

Aber selbst die höchsten Fangzahlen - in Sachsen-Anhalt gab es Landkreise, in denen jährlich bis zu 500.000 Hamster professionell gefangen wurden - vermochten es nicht, den Hamsterbestand wirkungsvoll zu reduzieren.

Nur wenige Jahrzehnte später erklärt das Bundesamt für Naturschutz den Feldhamster zur am stärksten gefährdeten Säugetierart Deutschlands. Seit Inkrafttreten der europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-RL) zum Erhalt der europäischen Vielfalt an Lebensraumtypen und Arten in Deutschland im Jahr 1998 gilt der Feldhamster europaweit als streng geschützt (FFH-Richtlinie Anhang IV). Die EU-Mitgliedsstaaten mit Feldhamstervorkommen sind verpflichtet, Maßnahmen zur Erhaltung der Art zu konzipieren und durchzuführen. Daher gilt es, das Verschwinden der einstigen Charakterart der Ackerlandschaften auch in Hessen aufzuhalten.

Einen der wichtigsten Gründe für den Zusammenbruch immer weiterer Populationen verdeutlichen die beiden Luftbilder aus der südlichen Wetterau. Das obere stammt aus dem Jahr 1945, das untere zeigt den gleichen Raum im Jahr 1999. In kaum mehr als 50 Jahren ist aus dem kleinteiligen Mosaik einer vielgestaltigen Ackerlandschaft eine von großen, monotonen Schlägen geprägte Agrarlandschaft geworden.





oben - 1945: kleinstrukturierte Ackerlandschaft

unten - 1999 größer strukturierte „einförmige“ Ackerlandschaft



© Hessisches Landesamt für Bodenmanagement u. Geoinformation (HLBG)

Warum verliert eine Charakterart Hessens ihren Lebensraum?

In der heutigen Landschaft sind die Feldhamster einer Vielzahl von Gefährdungen ausgesetzt. Entscheidend sind jedoch die bereits angesprochene strukturelle Verarmung unserer Landschaften sowie die ungebremste Intensivierung der Landwirtschaft. Noch vor wenigen Jahrzehnten zog sich die Getreideernte über Wochen hin und die Stoppeln blieben oft bis zur Einsaat im Spätherbst oder gar Frühjahr liegen. Heute finden die Tiere der offenen Ackerlandschaften - nach einer dank modernster Erntemaschinen (siehe Bilder) oft nur wenige Tage dauernden Getreideernte und dem anschließenden Umbruch der Felder - nur noch eine deckungsarme Landschaft vor, die kaum noch Nahrung bietet.

Getreideernte vor 30 Jahren



Getreideernte heute mit moderner Großtechnik





Binnen weniger Tage wird also aus einem deckungs- und nahrungsreichen Lebensraum eine karge, nahezu deckungsfreie Landschaft ohne Lebensgrundlage für den Feldhamster. Dies ist besonders dramatisch, da ab dem Spätsommer die Sammeltätigkeit zur Anlage des Wintervorrats beginnt. Jene Hamster, die dann einen geeigneten Platz für die Anlage eines Winterbaus suchen, müssen vielfach weite Wege zurücklegen, bei denen sie ein leicht gefundenes Fressen für ihre Feinde sind. Die Sterblichkeit der Junghamster liegt dem entsprechend oft bei über 90 %.

Wer jedoch glaubt, dass damit zumindest den Greifvögeln, wie Rot- oder Schwarzmilan, Bussard oder Uhu, geholfen sei, irrt. Gerade der Rückgang des Rotmilans in Teilen Ostdeutschlands wird mit jenem des Feldhamsters in Verbindung gebracht. Ähnlich wie Mäusen kann also auch dem Hamster eine Schlüsselfunktion in der Nahrungskette zugesprochen werden.

Was ist zu tun? Schutzmaßnahmen

Landwirte sehen sich einem weiter gestiegenen Druck gegenüber, Flächen zu arrondieren und die Intensität der Bewirtschaftung zu erhöhen.

Schon deshalb ist es unrealistisch, die „Zeit zurückdrehen“ zu wollen. Stattdessen gilt es Maßnahmen zu entwickeln, die sich in die moderne Landbewirtschaftung integrieren lassen. Weiterhin müssen Maßnahmen nicht nur ökologisch sinnvoll sein, sondern auch kostengünstig. Öffentliche Gelder für Schutzmaßnahmen stehen stets nur in beschränktem Umfang zur Verfügung.

Durch die Mittel aus dem Hessischen Integrierten Agrarumweltprogramm (HIAP) erhalten Landwirte Ausgleichszahlungen für Ernteverluste. Dies fördert die Kooperationsbereitschaft der Landwirte und vereinfacht den scheinbare Spagat zwischen ökonomischen Zwängen und ökologischer Wirksamkeit in der Praxis. Gemeinsam mit Landwirten und mit Unterstützung von Stiftungen und privaten Gönnern sowie Fördermitteln des Landes konnten in Hessen wirksame Maßnahmen entwickelt, umgesetzt und immer weiter optimiert werden. Für die Nachhaltigkeit der Maßnahmen kommt es allerdings auf deren Kontinuität an.

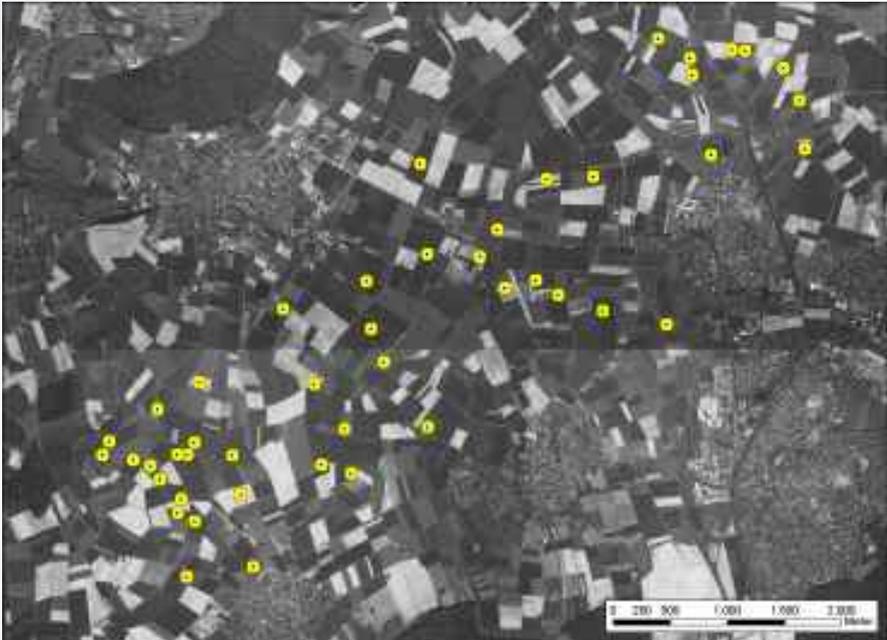


Was tut das Land Hessen? Landwirtschaft und Artenschutz Hand in Hand

Das von Hessen-Forst FENA im Auftrag des hessischen Ministerium für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (HMUELV) beauftragte Artenhilfskonzept aus dem Jahr 2007 fasst die Schutz- und Unterstützungsmaßnahmen für den Feldhamster zusammen und gibt Landwirten Anregung, womit sie den Hamster in ihren Flächen fördern können. Ebenso erhalten die Landwirtschaftsämter wertvolle Hilfestellung für die praktische Vorgehensweise bei der Umsetzung der Maßnahmen.

Im Jahr 2009 lag die Zahl der Maßnahmenflächen hessenweit bei über 250. In jenen Bereichen, in denen das Schutzkonzept seit mehreren Jahren umgesetzt wird, konnten bereits deutliche Erfolge erzielt werden. So war es zum Beispiel im südlichen Landkreis Gießen, der nördlichen Wetterau oder im östlichen Main-Kinzig-Kreis möglich die Populationen zu stabilisieren und den Rückgang des Feldhamsters zu stoppen.

Gerade diese Erfolge sollten Ansporn sein, die Anstrengungen weiter zu erhöhen, um den Feldhamster als Charaktertier unserer Ackerlandschaften zu erhalten.



© Hessisches Landesamt für Bodenmanagement u. Geoinformation (HLBG)

Das Luftbild zeigt Maßnahmenflächen (gelbe Punkte) im Main-Kinzig-Kreis. Die hohe Dichte der Maßnahmen sichert wirkungsvoll den Erhalt der Art und verdeutlicht die hohe Bereitschaft der Landwirte sich am Schutz des Feldhamsters zu beteiligen.

Zur Umsetzung der Maßnahmen können die Landwirte aus unterschiedlichen Möglichkeiten wählen. Die am leichtesten zu realisierende Methode ist die Anlage von Nacherntestreifen, bei denen bei der Ernte streifenförmig ein Teil des Getreides stehen bleibt, bis sich die Feldhamster in den Winterschlaf zurückgezogen haben. Zunehmender Beliebtheit erfreuen sich auch die „Mutterzellen“, die seit 2006 im Programm sind. Für eine Mutterzelle bleibt eine annähernd quadratische Getreidefläche von ca. 40 m x 40 m bei der Ernte stehen. Diese Maßnahme hat sich nicht nur als sehr effektive Schutzmethode erwiesen, sondern erbrachte auch neue Nachweise in Gebieten, in denen Vorkommen von Feldhamstern zuvor nicht mehr wahrscheinlich erschienen. Die Anlage von Mutterzellen sollte daher als Maßnahme favorisiert werden.

Maßnahmen zum Feldhamsterschutz:



Schmale, je 2m breite, nach der Ernte stehen gebliebene Getreide- und Stoppelstreifen bieten Nahrung und Deckung und sind eine Möglichkeit zum Hamsterschutz beizutragen.



Eine auch sehr wirkungsvolle Maßnahme sind breitere Nacherntestreifen. Hier lassen die Landwirte ca. 4 - 5 m breite Getreidestreifen stehen.



Die Maßnahme, die von Feldhamstern am besten angenommen wird, ist die sogenannte Mutterzelle: eine rechteckige Fläche von mindestens 1200 m², welche nicht abgeerntet wird.

Wenn in „Hamstergebieten“ durch zunehmende Information und Öffentlichkeitsarbeit weitere Landwirte für den Feldhamsterschutz zu begeistern sind, kann hoffentlich verhindert werden, dass der possierliche Nager dem Hessenland den Rücken zukehrt!



Wir hoffen, dass mit dieser Broschüre Ihr Interesse und Ihr Verständnis für dieses so selten gewordene Nagetier unserer Offenlandschaft geweckt werden konnte.



Kontakt

Hessen-Forst FENA
Naturschutz
Europastrasse 10-12
35394 Gießen

Ansprechpartnerin: Dipl.-Biologin Susanne Jokisch

Telefon: 0641 / 4991-315

Fax: 0641 / 4991-260

E-Mail: Naturschutzdaten@forst.hessen.de

Impressum

Herausgeber: Hessen-Forst FENA, Naturschutz, Europastrasse 10-12, 35394 Gießen,
E-Mail: Naturschutzdaten@forst.hessen.de

Layout: Büro für Projektmanagement, Andy Paul, Olbersdorf

Fotos: Matthias Gall, piclease (Hanns-Frieder Michler: Mähdrescher S. 11; Falk Herrmann: Strohballen S. 12),
Pröhl/fokus-natur.de (Feldhamster S. 9)

Text: Matthias Gall, Susanne Jokisch

2. Auflage: 2011, 2.500 Exemplare

ISSN-Nr.: 1869-4063

